

UNICEF-Bericht zur Situation der Kinder in Industrieländern

Deutschland nur Mittelmaß

Wie sorgt Deutschland für seine Kinder – internationaler Vergleich

Ein umfassender UNICEF-Bericht zum Wohlergehen der Kinder in Industrieländern zeichnet ein ernüchterndes Bild der Situation in Deutschland. Deutschland ist nur Mittelmaß, wenn es darum geht, verlässliche Lebensumwelten für die junge Generation zu schaffen. UNICEF hat erstmals die zentralen Aspekte der kindlichen Entwicklung in 21 Industrieländern in sechs Dimensionen zusammenhängend untersucht: materielle Situation, Gesundheit, Bildung, Beziehungen zu Eltern und Gleichaltrigen, Lebensweise und Risiken sowie eigene Einschätzung der Kinder und Jugendlichen. Deutschland liegt dabei nur auf Rang 11. Die Niederlande führen die UNICEF-Tabelle als kinderfreundlichstes Land an, gefolgt von Schweden, Dänemark und Finnland. Besonders schlecht schneiden Großbritannien und die USA ab.

Die Wirtschaftsleistung allein entscheidet nicht über die Situation der Kinder: So steht Tschechien hinsichtlich der materiellen Situation von Kindern besser da als Deutschland, Italien oder Japan. Armut und eine schlechte Lebenssituation sind dabei nicht nur am geringen Einkommen der Eltern fest zu machen. So rechnen in Deutschland, Frankreich und Großbritannien mehr als 30 Prozent der Jugendlichen damit, keine anspruchsvolle Arbeitsstelle zu finden. Mehr als die Hälfte der 15-jährigen Deutschen sagen, dass ihre Eltern kaum Zeit haben, sich mit ihnen zu unterhalten. In Ungarn und Italien machen nur etwa ein Viertel der Jugendlichen diese Erfahrung. Eine vertiefende Studie für Deutschland zeigt, dass die Situation der Kinder in den einzelnen Bundesländern stark voneinander abweicht. Insbesondere in den Stadtstaaten Bremen, Berlin und Hamburg sind Kinder in hohem Maße armutsgefährdet.

- Den geringsten Anteil in relativer Armut aufwachsender Kinder haben die vier skandinavischen Länder. 9 Länder haben die Kinderarmut unter 10 Prozent gedrückt – Deutschland liegt mit 10,9 Prozent auf dem zehnten Rang.
- Wenn alle OECD-Länder die Zahl der tödlichen Verletzungen auf das Niveau von Schweden drücken würden, wären das jährlich 12.000 Todesfälle weniger.
- Besorgniserregend ist das Risikoverhalten deutscher Jugendlicher. Hier liegt Deutschland vor Großbritannien auf dem vorletzten Platz. Hauptgrund ist das Rauchen. Etwa jeder zehnte 15-Jährige in den Industrieländern raucht mindestens einmal pro Woche. In Deutschland sind es sogar mehr als 16 Prozent – trauriger Spitzenplatz, in keinem anderen Land rauchen so viele junge Menschen.
- Beim Alkoholkonsum geben in Großbritannien fast ein Drittel der befragten Kinder und Jugendlichen zwischen 11 und 15 Jahren an, zweimal oder öfter betrunken gewesen zu sein. In Deutschland sind es über 16 Prozent – in Frankreich und Italien unter 10 Prozent.

Zur Situation der Kinder in den reichen Ländern – der UNICEF-Bericht

Internationale Vergleiche haben sich zumeist auf einzelne Aspekte wie die Förderung der Bildung oder die materielle Armut konzentriert. Erstmals versucht UNICEF in dem neuen Bericht seines Forschungsinstituts Innocenti diese eindimensionale Betrachtung zu überwinden.

Die Studie trägt die verfügbaren Daten zu 40 verschiedenen Indikatoren aus internationalen Studien wie PISA (Programme for International Student Assessment) und HBSC (Health Behaviour in School-age Children) und Untersuchungen auf Länderebene zusammen. Einzelne Länder wie Japan oder Australien erscheinen nicht in der Gesamtübersicht, weil nur für einige Teilbereiche Daten vorliegen. Wichtige Bereiche wie häusliche Gewalt oder frühkindliche Erziehung mussten ausgelassen werden, weil international vergleichbare Daten fehlen. Auf solche Lücken hinzuweisen, ist eine Absicht der UNICEF-Studie.

Die UNICEF-Studie stellt das Wohl des ganzen Kindes in den Mittelpunkt und knüpft damit an die UN-Konvention über die Rechte des Kindes an. Durch den übergreifenden Vergleich von sechs Dimensionen der Lebenssituation bietet sie Chancen für Prioritätensetzung und gezielte Maßnahmen.

Der Bericht zeigt insgesamt große Unterschiede zwischen den Staaten auf, die sich nicht allein auf die jeweilige Wirtschaftskraft zurückführen lassen. Im Gegenteil: Es gibt keinen klaren Zusammenhang zwischen dem Bruttosozialprodukt pro Kopf und der Situation von Kindern.

Die UNICEF-Studie untersucht die Situation von Kindern in Industrieländern in sechs Dimensionen mit jeweils drei Kategorien:

1. Materielle Situation

- 1 a Relative Einkommensarmut
- 1 b Arbeitslosigkeit der Eltern
- 1 c Mangelsituationen

2. Gesundheit

- 2 a Säuglingssterblichkeit und Geburtsgewicht
- 2 b Anteil geimpfter Kinder
- 2 c Unfälle und Verletzungen

3. Bildung

- 3 a Schulisches Leistungsvermögen mit 15 Jahren
- 3 b Besuch weiterführender Schulen
- 3 c Übergang in die Arbeitswelt

4. Beziehungen zu Eltern und Gleichaltrigen

- 4 a Familienstruktur
- 4 b Familienalltag
- 4 c Beziehungen zu Gleichaltrigen

5. Lebensweise und Risiken

- 5 a Gesunde Lebensweise
- 5 b Risikoreiches Verhalten
- 5 c Erfahrungen mit Gewalt

6. Eigene Einschätzung der Kinder und Jugendlichen

- 6 a Eigene Gesundheit
- 6 b Situation in der Schule
- 6 c allgemeine Zufriedenheit

1. Dimension: Materielle Situation

Um die materielle Lage von Kindern in Industrieländern umfassend zu vergleichen und über den bis heute vorherrschenden Vergleich der Einkommenssituation der Eltern hinauszugehen, hat das UNICEF-Forschungsinstitut die jeweils neuesten verfügbaren Daten zu den folgenden Kategorien analysiert:

- Relative Einkommensarmut: der Anteil von Kindern, die in Haushalten leben, denen weniger als die Hälfte des nationalen Durchschnittseinkommens zur Verfügung steht.
- Arbeitslose Eltern: der Anteil von Kindern, die in Familien aufwachsen, in denen kein Erwachsener einer bezahlten Arbeit nachgeht.

Zur Lage der Kinder in Industrieländern: die Rangliste im Überblick

		Dimension 1	Dimension 2	Dimension 3	Dimension 4	Dimension 5	Dimension 6
	durchschnittlicher Rang für alle Dimensionen	Materielle Situation	Gesundheit	Bildung	Beziehungen zu Eltern und Gleichaltrigen	Lebensweise und Risiken	eigene Einschätzung
1. Niederlande	4.2	10	2	6	3	3	1
2. Schweden	5.0	1	1	5	15	1	7
3. Dänemark	7.2	4	4	8	9	6	12
4. Finnland	7.5	3	3	4	17	7	11
5. Spanien	8.0	12	6	15	8	5	2
6. Schweiz	8.3	5	9	14	4	12	6
7. Norwegen	8.7	2	8	11	10	13	8
8. Italien	10.0	14	5	20	1	10	10
9. Irland	10.2	19	19	7	7	4	5
10. Belgien	10.7	7	16	1	5	19	16
11. Deutschland	11.2	13	11	10	13	11	9
12. Kanada	11.8	6	13	2	18	17	15
13. Griechenland	11.8	15	18	16	11	8	3
14. Polen	12.3	21	15	3	14	2	19
15. Tschechien	12.5	11	10	9	19	9	17
16. Frankreich	13.0	9	7	18	12	14	18
17. Portugal	13.7	16	14	21	2	15	14
18. Österreich	13.8	8	20	19	16	16	4
19. Ungarn	14.5	20	17	13	6	18	13
20. USA	18.0	17	21	12	20	20	–
21. Großbritannien	18.2	18	12	17	21	21	20

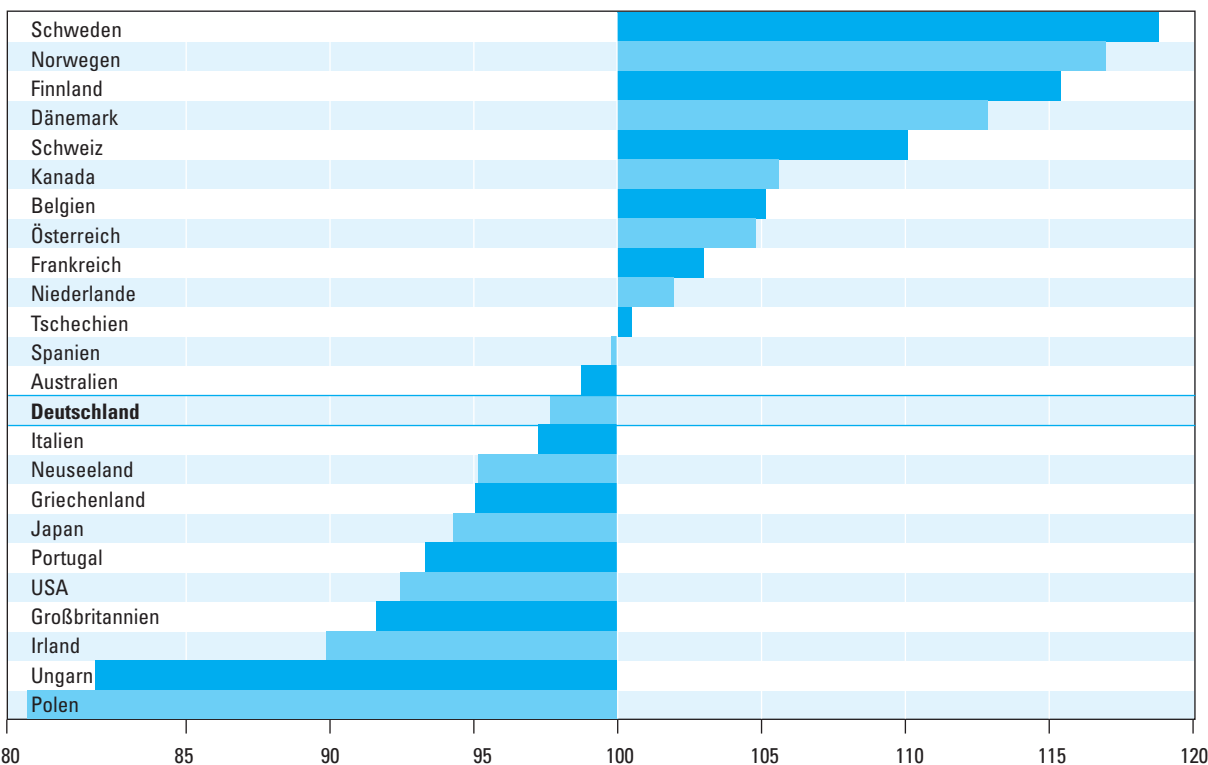
Die Länder sind in der Reihenfolge aufgelistet, die ihrem durchschnittlichen Rang in allen sechs untersuchten Dimensionen entspricht. Ein hellblauer Hintergrund steht für einen Platz im oberen Drittel der Rangliste, mittleres Blau zeigt das mittlere Drittel an, Dunkelblau steht für ein Abschneiden im unteren Drittel der untersuchten Länder.

- Mangelsituationen: Hier wurden Haushaltsumfragen ausgewertet. Kinder wurden gefragt, ob sie mit ihrer Familie in Urlaub fahren, ob sie einen ruhigen Platz für die Hausaufgaben oder einen PC haben oder ob ihre Familie mehr als zehn Bücher besitzt.

Insgesamt ist es neun der untersuchten Länder gelungen, den Anteil der relativen Einkommensarmut unter zehn Prozent zu drücken. Die niedrigsten Anteile finden sich in den vier skandinavischen Ländern. Sowohl bei der Einkommenssituation wie auch in der Gesamtbewertung der materiellen Situation von Kindern schneidet Tschechien besser ab als viele reiche Industriestaaten wie Deutschland, Spanien, Japan oder die USA. Insgesamt liegt Deutschland hier nur auf Rang 14.

UNICEF betont in der Untersuchung, dass die finanzielle Situation allein nicht ausreicht, um die Situation der Kinder zu beurteilen. So ist zwar richtig, dass Kinder in den reichen Ländern Armut vor allem über Ausgrenzung und den Vergleich mit Kindern aus wohlhabenden Familien erfahren. Hierfür ist die relative Einkommensarmut eine Messgröße. Doch sie greift zum Beispiel zu kurz, wenn der alkoholabhängige und spielsüchtige Vater einer Familie zwar mehr als die Hälfte des Durchschnittseinkommens verdient – vom Einkommen aber für die Familie nichts übrig bleibt. Arbeitslosigkeit ist ein weiterer Faktor, der die materielle Situation von Familien bestimmt. Hier schneidet Deutschland besonders schlecht ab. Nur in Ungarn, Australien und Polen ist der Anteil arbeitsloser Eltern noch höher.

Materielle Situation von Kindern: Deutschland auf Platz 14 von 24 Industrienationen



Für die Rangliste wurden Daten zu relativer Kinderarmut, Arbeitslosigkeit der Eltern und Mangelsituationen – z.B. hinsichtlich Urlaubsfahrten, Büchern oder einem Platz für Hausaufgaben – ausgewertet. Die Grafik zeigt die jeweilige Abweichung vom Durchschnittswert 100. Deutschland liegt dabei hinter Tschechien, Spanien und Australien auf Platz 14.

Besonders interessant: In einigen der besonders reichen Industrieländer berichten Kinder über nur sehr beschränkten Zugang zu wichtigen Gütern wie Büchern, einem Schreibtisch und Platz für sich selbst. So liegen Japan und die USA im unteren Drittel der Länder. Deutschland belegt in dieser Hinsicht Platz sieben.

2. Dimension: Gesundheit

Deutschland gibt für sein Gesundheitssystem deutlich mehr aus als Schweden oder Dänemark und belegt trotzdem im Hinblick auf die Gesundheit und Sicherheit von Kindern nur den mittelmäßigen Platz 12. Schweden dagegen liegt auf Platz 1, Dänemark immerhin auf Platz 4. Der UNICEF-Vergleich umfasst Daten zu Säuglingssterblichkeit und Geburtsgewicht, Impfraten sowie Todesfälle durch Unfälle und Gewalt. Die Daten belegen allerdings das insgesamt hohe Niveau in den Industriestaaten. So konnte die Zahl der Kinder, die durch Unfälle ums Leben kommen, in den letzten 30 Jahren halbiert werden. In den reichen Ländern liegt die Säuglingssterblichkeitsrate durchweg unter 10 von 1.000 Neugeborenen. Zum Vergleich: In den ärmsten Ländern wie Afghanistan und Sierra Leone sterben jeweils 165 von 1.000 Säuglingen im ersten Lebensjahr - etwa jedes sechste Kind.

Trotzdem bleiben auch in den Industrieländern Unterschiede messbar. So schwankt die Säuglingssterblichkeit zwischen 3 pro 1.000 Geburten in Island und Japan und immerhin mehr als 6 in Ungarn, Polen und den USA. Auch bei der Zahl der Kinder zwischen 12 und 23 Monaten, die gegen die wichtigsten Infektionskrankheiten geimpft wurden, gibt es große Differenzen: So sind in Ungarn und Tschechien, aber auch in den skandinavischen Ländern und den Niederlanden über 95 Prozent gegen Masern, Polio, Diphtherie, Keuchhusten und Tetanus geschützt. In Deutschland liegt der Anteil bei nur 92 Prozent, in Österreich sind es sogar weniger als 85 Prozent.

In vier Ländern – Schweden, Großbritannien, Niederlande, Italien – ist es gelungen, die Zahl tödlicher Unfälle auf unter 10 von 100.000 Kindern zu senken. Bis auf die USA und Neuseeland liegen auch alle anderen zumindest unter 20. Dennoch: Hätten alle Industriestaaten so gute Werte wie Schweden, würden rund 12.000 Kinder pro Jahr gerettet, die heute noch durch Unfälle zu Tode kommen. Jedes Jahr sterben in den OECD-Ländern etwa 3.500 Kinder an den Folgen von Misshandlungen, Gewalt und Vernachlässigung. Nimmt man Unfälle, Vergiftungen, Tod durch Ertrinken oder Brände hinzu, so kommen dadurch insgesamt jährlich über 20.000 Kinder in den Industrieländern ums Leben.

3. Dimension: Bildung

Beim Vergleich der Bildungssituation belegt Deutschland mit Rang elf insgesamt wieder einen mittleren Platz. In dieser Beurteilung auf der Grundlage von sechs unterschiedlichen Indikatoren liegen Großbritannien, Frankreich, Österreich, Italien und Portugal auf den hinteren Plätzen. Die UNICEF-Studie erfasst zum einen die in den PISA-Untersuchungen erhobenen schulischen Leistungen von 15-jährigen Schülern in Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften. Deutschland liegt dabei nur auf Platz 15. Die Grafik auf Seite 6 zeigt, wie sehr die Leistungen auch innerhalb der Bundesrepublik auseinanderklaffen. Schüler aus Bayern liegen beim internationalen Vergleich in der Spitzengruppe, während Bremen zwischen Portugal und Griechenland den vorletzten Platz belegt.

Zusätzlich erfasst die UNICEF-Vergleichsstudie bei der Bildung Daten zum Besuch weiterführender Schulen - ein Indikator, bei dem Deutschland auf Platz 3 weit vorne liegt. Außerdem fließen Daten zum Übergang von der Schule in den Beruf in den Vergleich ein. Gemessen wird hier der Anteil der 15- bis 19-Jährigen, die weder zur Schule gehen, noch einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz haben. Deutschland schneidet auch dabei mit Platz 7 relativ gut ab. Erschreckend schlecht sind hingegen die düsteren Erwartungen, mit denen viele deutsche Schüler in ihre berufliche Zukunft blicken. Mehr als 30 Prozent der 15-jährigen Deutschen glauben, dass sie später nur einer gering qualifizierten Arbeit nachgehen werden. In dieser Hinsicht belegt Deutschland Platz 20 von 25 Industrieländern.

4. Dimension: Beziehungen zu Eltern und Gleichaltrigen

Die Beziehungen von Kindern und Jugendlichen zu ihren Eltern und zu Gleichaltrigen sind eine wichtige Dimension des Wohlbefindens von Jungen und Mädchen – allerdings sind sie schwierig zu messen und zu bewerten.

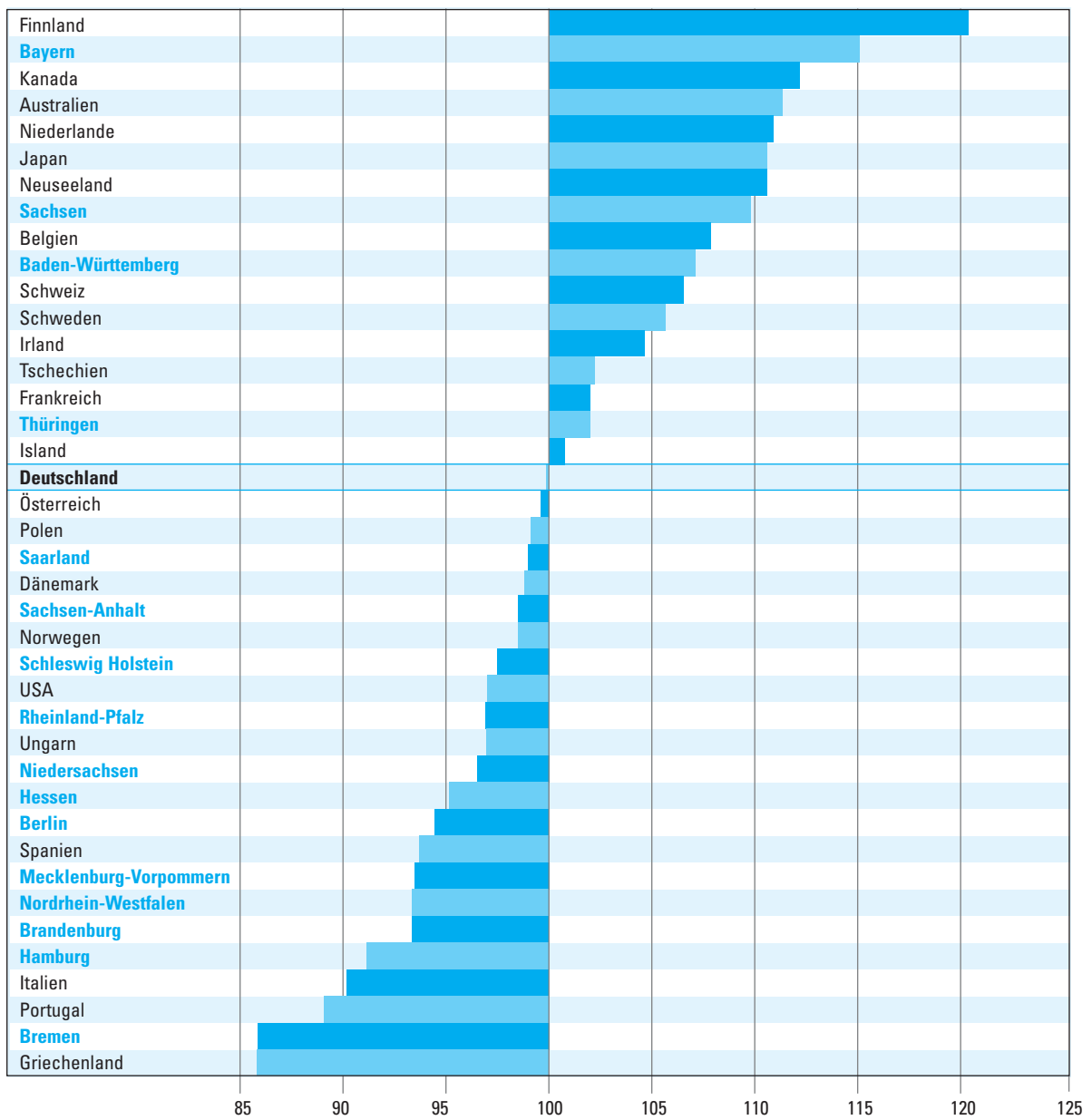
International vergleichbare Daten zur Familienstruktur geben aber zum Beispiel Auskunft über den Anteil der Kinder, die mit nur einem Elternteil aufwachsen oder in Pflegefamilien leben. Untersuchungen haben gezeigt, dass zum Beispiel das Armutrisiko für Kinder von Alleinerziehenden höher ist. Insgesamt leben in den untersuchten Ländern circa 80 Prozent der Kinder mit beiden Eltern zusammen.

UNICEF hat außerdem internationale Umfragen zu den Beziehungen in der Familie ausgewertet. Dabei beantworteten 15-jährige die Fragen:

- Wie oft essen Eure Eltern die Hauptmahlzeit zusammen mit Euch gemeinsam am Tisch?
- Wie oft nehmen sich Eure Eltern Zeit, um einfach nur mit Euch zu reden?

In der Gesamtwertung dieser Dimension kommt Deutschland auf den unterdurchschnittlichen Platz 13. Bei weitem führend sind hier Italien und Portugal. Die Niederlande liegen auf Rang drei. Hinter den USA schneidet Großbritannien am schlechtesten ab.

Kompetenz der 15-jährigen Schüler in Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften - die Bundesländer im internationalen Vergleich



Die Grafik zeigt die jeweilige Abweichung vom Durchschnittswert 100. Quelle: PISA 2003

Für die erste Frage wählten in Deutschland mehr als 80 Prozent der Kinder die Antwortmöglichkeit „mehrmals in der Woche“. Bei der zweiten Frage fiel die Antwort erschreckend aus: Nur etwas mehr als 40 Prozent der deutschen 15-jährigen gaben an, dass sich ihre Eltern mehrmals in der Woche einfach nur mit ihnen unterhalten. Deutsche Eltern reden offenbar besonders selten mit ihren Kindern - im Vergleich von 25 Industrieländern liegen sie hier auf dem letzten Platz. Zum Vergleich: In Ungarn sagten fast 90 Prozent der Jugendlichen, regelmäßig mit ihren Eltern zu sprechen, in Italien über 85 Prozent.

Eine weitere Frage bezieht sich auf die Beziehungen zu Gleichaltrigen. Kinder im Alter von 11, 13 und 15 Jahren wurden gefragt, ob sie ihre Altersgenossen freundlich und hilfsbereit finden. Hier schneidet Deutschland auf Platz 5 überdurchschnittlich gut ab. Mehr als 70 Prozent der deutschen Kinder bejahten diese Frage.

5. Dimension: Lebensweise und Risiken

Übergewicht, Drogenmissbrauch, Risiken beim Sexualverhalten und Gewalt sind Themen der fünften untersuchten Dimension „Lebensweise und Risiken junger Menschen“. Deutschland belegt dabei wiederum Rang 11. Schweden und Polen liegen auf Rang 1 und 2, Großbritannien liegt hinter den USA auf dem letzten Rang.

Ausgewertet wurde zum einen das Verhalten von 11-, 13- und 15-Jährigen im Hinblick auf ihre Ernährung und Gesundheit. Hier ähneln sich die Ergebnisse in den meisten Industrieländern. Nur rund ein Drittel der befragten Schüler treibt an fünf Tagen die Woche etwas Sport. Viele Kinder und Jugendliche ernähren sich ungesund. In Deutschland kommen zum Beispiel rund ein Drittel der befragten Schüler ohne Frühstück zur Schule. Nur etwas mehr als 40 Prozent der deutschen Kinder geben an, täglich ein Stück Obst zu essen, im Schnitt sind es in den Industrieländern sogar nur ein Drittel der Schüler. Größere Unterschiede gibt es beim Übergewicht unter Jugendlichen. Es kommt in den USA besonders häufig – bei jedem vierten Schüler - und in Polen mit unter 8 Prozent am seltensten vor. In Deutschland geben immerhin mehr als 10 Prozent der befragten 13- und 15-Jährigen an, Übergewicht zu haben.

Besorgniserregend ist das Risikoverhalten deutscher Jugendlicher, wenn es um Rauchen, Alkohol- und Cannabiskonsum sowie das Sexualverhalten geht. Hier liegt Deutschland vor Großbritannien auf dem vorletzten Platz. Hauptgrund für diese schlechten Werte ist das Gesundheitsrisiko Rauchen: Vergleicht man die Daten von insgesamt 29 Industriestaaten einschließlich Russland, so finden sich unter den befragten 11-, 13- und 15-jährigen nirgendwo so viele Raucher wie in Deutschland. Die Kinder und Jugendlichen sollten hierfür angeben, ob sie mindestens einmal in der Woche Zigaretten rauchen.

In Deutschland liegen zu diesem Risikoverhalten Jugendlicher nur wenige Daten vor. Diese weisen allerdings darauf hin, dass es zwischen einzelnen Bundesländern wie Mecklenburg-Vorpommern und Bayern große Unterschiede gibt. Ähnlich sieht es beim Alkoholkonsum aus. Etwa 17 Prozent der befragten 11-, 13- und 15-Jährigen hierzulande erklärten, bereits zweimal oder öfter betrunken gewesen zu sein. Deutschland liegt hier im internationalen Vergleich auf Platz 17 von 21.

Wie stark Risiken für Jugendliche zwischen den deutschen Bundesländern variieren können, zeigt sich bei der amtlichen Statistik zu Teenagerschwangerschaften. Aus internationaler Perspektive liegt Deutschland dabei im Mittelfeld (Platz 12). Doch der Vergleich der Bundesländer zeigt, dass Baden-Württemberg in Europa zur Spitzengruppe mit weniger Teenagerschwangerschaften gehört (unter 8 von 1.000 Mädchen zwischen 15 und 19 Jahren), während Berlin und Bremen im unteren Drittel liegen (circa 16 Schwangerschaften pro 1.000 Mädchen dieser Altersgruppe). Bei den 15-Jährigen in Deutschland benutzten etwa 70 Prozent beim Geschlechtsverkehr ein Kondom. In Spanien sind es fast 90 Prozent, in Griechenland, Frankreich, Österreich und der Schweiz immerhin über 80 Prozent.

Wie oft sind Jugendliche Gewalt ausgesetzt? Die wenigen verfügbaren Daten zu dieser Frage hat UNICEF als dritte Komponente in den Vergleich einfließen lassen. Deutschland steht dabei international gut da. Wie sonst nur in Finnland gaben weniger als 30 Prozent der befragten Jugendlicher an, in den vergangenen zwölf Monaten in gewalttätige Auseinandersetzungen verwickelt gewesen zu sein.

6. Dimension: Eigene Einschätzung der Kinder und Jugendlichen

Um die Situation der Kinder auch aus ihrer eigenen Perspektive zu beurteilen, hat UNICEF internationale Umfragen zu den Bereichen Gesundheit, Schule und persönliches Wohlbefinden ausgewertet. Deutschland schneidet bei diesem Vergleich der subjektiven Sicht von Kindern und Jugendlichen

noch am besten ab und landet auf Rang 9. Führend sind die Niederlande (1) und Spanien (2). Polen (19) und Großbritannien (20) liegen hinten.

Die eigene Gesundheit beurteilen über 80 Prozent der befragten Jugendlichen als gut oder sehr gut – nur in Großbritannien liegt die Zahl niedriger. In Deutschland (Rang 13) bewerten 85 Prozent der Schüler ihre Gesundheit als gut, in Spanien und in der Schweiz sogar mehr als 90 Prozent. In allen Ländern und in allen befragten Altersstufen (11, 13 und 15 Jahre) empfinden Mädchen im Vergleich zu Jungen die eigene Gesundheit deutlich als schlechter.

Auf die Frage „Geht Ihr gern zur Schule?“ gab es nur selten eine positive Antwort. Nur in Norwegen, Österreich und den Niederlanden sagen mehr als ein Drittel der Schüler, dass sie die Schule sehr mögen. Deutschland liegt mit knapp 30 Prozent auf Rang 5. Italien, Tschechien und Finnland belegen die letzten Plätze - hier liegt der Anteil der Schüler, die gern zur Schule gehen, bei unter 15 Prozent.

Mit ihrem Leben sind die meisten Jugendlichen trotzdem recht zufrieden. Auf einer Skala von 0 bis 10 Punkten (10 für „das beste mögliche Leben“) siedeln sich mehr als 80 Prozent der befragten Jugendlichen in allen 21 Industrieländern bei 6 oder höher an. In allen Staaten sind wiederum Mädchen unzufriedener mit ihrem Leben als Jungen - und zwar umso mehr, je älter sie werden. Mit 11 Jahren liegen Mädchen und Jungen fast noch gleichauf, im Alter von 15 kreuzen nur noch 77,4 Prozent der Mädchen einen Wert von mindestens sechs auf der Skala an, Jungen tun dies immerhin noch zu 84,5 Prozent.

Ursachen für das deutsche Mittelmaß

Die vertiefende Analyse für Deutschland von Professor Hans Bertram von der Humboldt-Universität zu Berlin auf Ebene der Bundesländer zeigt, dass wichtige Daten fehlen, um politische Maßnahmen für Kinder bedarfsgerecht zu planen und ihren Erfolg zu beurteilen. Schon die wenigen vorliegenden Daten machen jedoch ein enormes Gefälle zwischen den Bundesländern deutlich. In den Ländern am unteren Ende der Rangliste – Bremen, Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern und Berlin – häufen sich die negativen Entwicklungen für Kinder. Bertram hält es für fraglich, ob diese Bundesländer aus eigener Kraft in der Lage sind, die Lebensbedingungen für Kinder so zu verbessern, dass Mädchen und Jungen, die beispielsweise in Bremen aufwachsen, gleiche Chancen wie Kinder in anderen Bundesländern erhalten.

In Deutschland haben politische Maßnahmen und Entscheidungen für Familien und Kinder oft nur wenig bewirkt, weil sie nicht aufeinander abgestimmt und nicht zielgerichtet geplant und durchgeführt wurden, so die Analyse von Bertram. Auf Bund-, Länder- und Gemeindeebene wird Politik vielfach immer noch entlang der Logik und Zuständigkeit einzelner Institutionen betrieben. Es fehlt ein Gesamtkonzept, das die ökonomische Situation von Familien, die Infrastruktur für verlässliche Lebensumwelten für Kinder und die Neuorganisation der Aufgabenteilung zwischen Familien und Institutionen wie Schule, Kindergarten oder Jugendämtern umfasst. Die nordeuropäischen Länder, die beim internationalen Vergleich die Spitzenplätze belegen, haben es dagegen geschafft, mit einem solchen „Policy Mix“, der umfassende Maßnahmen für Familien integriert und bündelt, die Situation von Kindern und Familien positiv zu beeinflussen.

Als Beispiel für die in Deutschland vorherrschende fragmentarische Sichtweise führt Bertram die Diskussion über Migrantenkinder an: So wichtig es ist, die sprachlichen Kompetenzen von Kindern mit nichtdeutschem Hintergrund zu verbessern, so fraglich ist doch, ob allein dies eine bessere Integrati-

on der Kinder und Jugendlichen in die deutsche Gesellschaft erreicht. Wenn diese Kinder in Vierteln leben, in denen kaum noch Kinder mit deutschen Elternhäusern aufwachsen, wird ein schulisches Sprachtraining nur begrenzt wirksam sein. So haben Kinder mit Migrationshintergrund in anderen europäischen Ländern trotz guter Sprachbeherrschung große Probleme, in den Arbeitsmarkt oder in andere Bereiche integriert zu werden.

Für Bertram sagt eine am Kindeswohl ausgerichtete Politik viel über die Zukunftsfähigkeit einer Gesellschaft aus – entsprechend ernüchternd sind die durchweg mittelmäßigen Ergebnisse der UNICEF-Studie für Deutschland.

Es ist aber nicht nur eine nationale Frage, verlässliche Lebensumwelten für Kinder zu schaffen. Lebensumwelten von Kindern entstehen nicht auf nationaler Ebene, sondern in den Kommunen. Insofern, so Bertram, muss eine Politik, die zukunftsorientiert die Lebensbedingungen von Kindern verbessern will, die Kommunen und die Länder einbeziehen. Gleichzeitig macht die sehr unterschiedliche Ausgangslage und Entwicklung einzelner Bundesländer und Regionen – von Bayern bis zum Ruhrgebiet – den Blick auf die Region erforderlich, um zu einem nachhaltigen und wirksamen Politikmix zu finden.

Bildung – Erziehung – Betreuung

Die Schere zwischen den Bildungschancen für Kinder in den einzelnen deutschen Bundesländern ist überdeutlich: Auch wenn sich Deutschland bei PISA 2003 gegenüber PISA 2000 leicht verbessert hat, liegt die Bundesrepublik in beiden Erhebungen jeweils unter dem Durchschnitt. Bei diesen nationalen Ergebnissen wird jedoch verdeckt, dass ein Bundesland wie Bayern in den drei PISA-Kompetenzbereichen Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften die meisten anderen internationalen Vergleichsländer hinter sich lässt. Auch andere Länder wie Sachsen, Thüringen und Baden-Württemberg sind in PISA 2003 oberhalb des Durchschnitts der Vergleichsländer platziert.

Hingegen liegen Bundesländer wie Bremen, Nordrhein-Westfalen, Brandenburg, Berlin und Hamburg in der Leistungskompetenz ihrer Schüler unterhalb des Durchschnitts, teilweise im letzten Drittel. Kinder aus Bremen liegen weit hinter den Kindern aus Bayern, Sachsen oder Baden-Württemberg zurück, und zwar fast genauso weit wie Kinder aus Portugal gegenüber Kindern aus Finnland oder Japan hinsichtlich ihrer Kompetenzentwicklung (siehe Grafik auf Seite 6).

Nach den Ergebnissen von PISA hat es Deutschland nicht geschafft, Kinder nichtdeutscher Herkunft in das Schulsystem zu integrieren und ihnen die gleichen Bildungschancen zu ermöglichen wie Kindern aus deutschen Elternhäusern. In West-Berlin, Hamburg und Bremen kommen 22 bzw. 20 bzw. 16 Prozent der 15- bis 19-Jährigen aus Elternhäusern mit nichtdeutschem Hintergrund, in Bayern dagegen nur etwas über 9 Prozent. In den meisten Bundesländern ist der Anteil der Kinder nichtdeutscher Herkunft, die ohne Abschluss die Schule verlassen, viel höher, als es ihrem Bevölkerungsanteil entspricht. So liegt der Anteil dieser Kinder in Hessen in dieser Altersgruppe bei etwa 15 Prozent. Aber 30 Prozent derjenigen, die ohne Abschluss die Schule verlassen, haben einen solchen Hintergrund.

Ohne integrative und fördernde Angebote gerade für diese Kinder von früh an - von der Kinderkrippe über den Kindergarten bis zur Schule – wird sich nach Einschätzung Bertrams vor allem in den Städten die doppelte Polarisierung weiter verschärfen: hier die Abwanderung von Familien der Mittelschichten in die städtischen Randlagen, dort Quartiere, in denen überwiegend Familien mit nichtdeutschem Hintergrund leben. Das schlechte Abschneiden der Städte Berlin, Hamburg und Bremen in den Vergleichsstudien belegt diesen Trend.

Gesundheit und Risiken

Hinsichtlich der Säuglingssterblichkeit weist die Bundesrepublik regional auf der Basis der Daten der amtlichen Statistik genauso starke Schwankungen auf wie alle von UNICEF untersuchten Länder. So liegt Sachsen mit 3,2 Todesfällen auf 1.000 Geburten auf dem Niveau von Island und Japan, und auch Berlin liegt mit 3,3 Todesfällen verhältnismäßig gut. Dagegen befinden sich Nordrhein-Westfalen und Sachsen-Anhalt mit knapp 5 Todesfällen im unteren Drittel des internationalen Vergleichs, während Bremen mit 6 Todesfällen auf 1.000 Geburten auch im internationalen Vergleich bei den hoch entwickelten Ländern relativ schlecht dasteht.

Die mittelmäßige Gesamtplatzierung Deutschlands lässt auf Schwächen im deutschen Gesundheitssystem schließen. Obwohl Deutschland nach den Daten der OECD (2005) für das Gesundheitssystem wesentlich mehr ausgibt als etwa Dänemark oder Schweden, die im Bereich der kindlichen Gesundheit den 4. und 1. Platz einnehmen, stellt sich die Frage, warum das dortige Niveau weder in einzelnen Bundesländern noch überall in Deutschland zu erreichen ist. In der öffentlichen Debatte um die Weiterentwicklung der gezielten Unterstützung von Kindern und Familien in Deutschland wird davon ausgegangen, dass hier keine Mehrkosten entstehen dürfen. Andererseits wird mit großer Selbstverständlichkeit hingenommen, dass die schon jetzt im europäischen Kontext sehr hohen Gesundheitskosten in Deutschland weiter steigen werden.

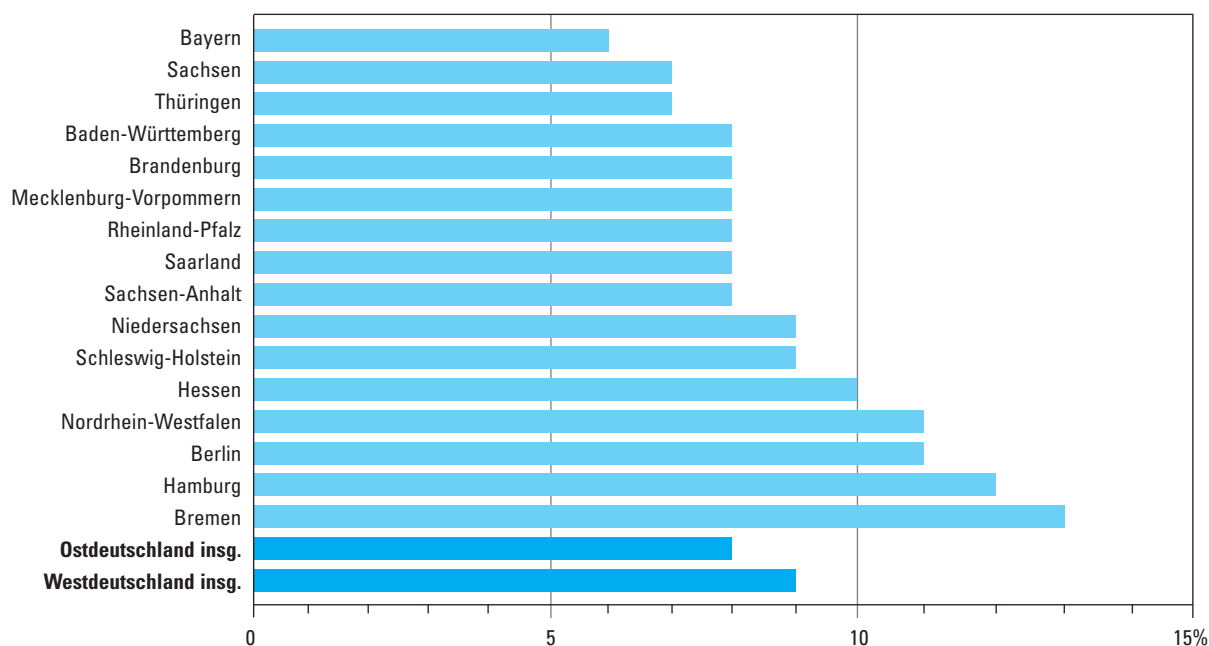
Ökonomische Sicherheit und kindliches Wohlbefinden

Bertram plädiert dafür, wie in der internationalen UNICEF-Analyse die relative Einkommensarmut zwar als Indikator für die Lebenssituation in den Blick zu nehmen. Faktoren wie Arbeitslosigkeit, der Besitz von Gütern, die für die Bildung wichtig sind, vor allem aber die Selbsteinschätzung der Kinder würden jedoch zu selten thematisiert, um insgesamt verlässliche Lebensumwelten für Kinder zu schaffen. Es ist beschämend, dass zum subjektiven Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen keine Daten auf der Ebene der Bundesländer vorliegen, so Bertram.

Die relative Kinderarmut in Deutschland liegt bei 10,9 Prozent, wenn 50 Prozent des Durchschnittseinkommens von Familien als relative Armutsgrenze zugrunde gelegt wird. Die Bundesländer Bayern und Baden-Württemberg liegen mit etwa 7 Prozent relativer Armut auf dem Niveau der nordeuropäischen Länder: Dänemark, Finnland, Norwegen und Schweden weisen Werte zwischen 4 und 5 Prozent aus, die Schweiz rund 7 Prozent und die Niederlande etwa 8 Prozent. Auf der anderen Seite bewegt sich Mecklenburg-Vorpommern mit 21 Prozent relativer Kinderarmut ähnlich wie Thüringen und Sachsen-Anhalt in der Größenordnung wie die USA.

Die bessere wirtschaftliche Entwicklung zum Beispiel in Südwestdeutschland führt dort aber nicht nur zu höheren Einkommen, sondern auch zu höheren Lebenshaltungskosten. Wenn man dies berücksichtigt und die relative Kinderarmut am Durchschnittseinkommen in den jeweiligen Bundesländern misst, ändert sich das Bild – siehe Grafik auf Seite 11. Die Armutsraten in den reichen Bundesländern liegen dann deutlich höher. In den armen Bundesländern dagegen sinkt bei dieser Betrachtungsweise der Anteil relativ armer Familien mit Kindern. Insgesamt liegt dann der Anteil der relativen Kinderarmut in den östlichen Bundesländern sogar niedriger als im Westen. Die Analyse zeigt, wo die Brennpunkte der Kinderarmut liegen: in den Ballungszentren wie Berlin, Hamburg und Bremen. Gleichzeitig ist das Risiko für Kinder, in einem Haushalt zu leben, in dem weder Vater noch Mutter

Relative Kinderarmut - gemessen am Durchschnitt des jeweiligen Bundeslandes



Als relativ arm wurden Familien eingestuft, deren Einkommen inklusive aller Sozialleistungen weniger als 50 Prozent des Durchschnittseinkommens im jeweiligen Bundesland (=50% des Medians vom durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommen) beträgt. Abweichungen zur durchschnittlichen Armutsrate zur Grafik auf Seite 4 resultieren aus einer unterschiedlichen Gewichtung der Familienstruktur.

Arbeit haben, in Bremen viermal so hoch wie Bayern.

Politik für Kinder

Trotz intensiver Debatten um die Zukunftsfähigkeit der deutschen Gesellschaft erscheinen Investitionen in das Wohl der Kinder bis heute offenbar als nicht so wichtig wie die Förderung anderer Bereiche. Obwohl sich die Angebote im Bereich der frühkindlichen Betreuung positiv entwickelt haben, ist Deutschland hinsichtlich der Bereitschaft, dort zu investieren, im internationalen Vergleich noch ein Schlusslicht. Deutschland bewegt sich zwar bei den Transferleistungen für Familien mit Kindern auf dem Niveau anderer europäischer Länder, indem es rund 2 Prozent seines Bruttonettoprodukts für Kinder aufwendet. Der entscheidende Unterschied etwa zu Frankreich oder Dänemark ist, dass diese Länder zusätzlich erhebliche Summen in die Entwicklung einer Infrastruktur für Kinder eingebracht haben. So investierte Dänemark fast 3,8 Prozent seines Bruttoinlandsprodukts in finanzielle Transfers und institutionelle Unterstützungsleistungen für Familien mit Kindern im Vorschul-Bereich. Frankreich wendet in diesem Bereich mit 3 Prozent des Bruttoinlandsprodukts 50 Prozent mehr auf als Deutschland.

Vor diesem Hintergrund fordert UNICEF eine Kinderpolitik, die umfassend die Entwicklung der Chancen und Kompetenzen von Kindern fördert und die Perspektive der Kinder mit einbezieht:

- Verlässliche Lebensumwelten für Kinder lassen sich nur schaffen, wenn Unterstützungsangebote für Kinder in Krippe, Kindergarten und Schule so organisiert sind, dass Kinder und Eltern sie als Teil ihrer Lebenswelt begreifen und sie aus ihrer Sicht attraktiv sind.
- Die Integration der Kinder nichtdeutscher Herkunft und weiterer Kinder aus benachteiligten Familien ist eine zentrale Frage für eine zukunftsfähige Gesellschaft. Es müssen verstärkt integrative Angebote entwickelt werden, die gerade diese Kinder in Krippe, Kindergarten und Schule fördern und ihnen das Gefühl vermitteln, akzeptiert zu werden. In Regionen mit einer hohen Konzentration

on ökonomisch benachteiligter Familien müssen Bildungs- und Förderungsangebote besonders stark ausgebaut werden – dies ist eine lohnende Investition für die ganze Gesellschaft.

- Die Kommunen müssen begreifen, dass sie mehr tun müssen, um jene Eltern zu halten, die jetzt mit ihren 4- bis 7-jährigen Kindern die Städte verlassen. Nur über diese Familien besteht die Chance, dass Kinder unterschiedlicher ethnischer Hintergründe gemeinsam lernen können. Nur so lässt sich das Auseinanderdriften der Gesellschaft bremsen.
- Die Politik muss ihren zersplitterten, an einzelnen Ressorts orientierten Ansatz zugunsten einer integrativen Perspektive aufgeben und Kinder in den Mittelpunkt stellen. Die explizite Aufnahme der Kinderrechte in die deutsche Verfassung und der Einsatz eines Kinderrechtsbeauftragten auf Bundesebene könnten diese Politik stärken.
- Bis heute ist es nicht möglich, die Lebenssituation der Kinder in Deutschland anhand der von UNICEF untersuchten sechs Dimensionen kindlichen Wohlbefindens umfassend zu analysieren. Bund, Länder und Gemeinden müssen diese Daten systematisch erheben – als Grundlage für zielgerichtete politische Maßnahmen auf Bundesebene und in den Regionen.

Zur Lage der Kinder in Deutschland: die Bundesländer im Vergleich

Bundesländer	durchschnittlicher Rang (nach vier Dimensionen)	Dimension 1 Materielle Situation	Dimension 2 Gesundheit	Dimension 3 Bildung	Dimension 4 Beziehungen zu Eltern und Gleichaltrigen	Dimension 5 Lebensweise und Risiken	Dimension 6 Eigene Einschätzung
Baden-Württemberg	2,3	1	1	3	4	k.A.	k.A.
Bayern	4,0	2	5	8	1	2	k.A.
Hessen	5,3	4	7	5	5	4	k.A.
Nordrhein-Westfalen	5,3	7	10	2	2	k.A.	k.A.
Sachsen	7,3	12	3	1	13	k.A.	k.A.
Rheinland-Pfalz	8,3	3	13	14	3	k.A.	k.A.
Hamburg	8,5	10	2	16	6	k.A.	k.A.
Niedersachsen	8,5	6	12	6	10	k.A.	k.A.
Brandenburg	8,8	11	8	4	12	1	k.A.
Saarland	9,0	8	14	7	7	k.A.	k.A.
Schleswig-Holstein	9,5	5	6	12	15	k.A.	k.A.
Thüringen	10,0	9	11	11	9	3	k.A.
Berlin	11	14	4	10	16	6	k.A.
Mecklenburg-Vorpommern	11,3	13	9	9	14	5	k.A.
Sachsen-Anhalt	13,5	15	15	13	11	k.A.	k.A.
Bremen	13,8	16	16	15	8	k.A.	k.A.

Die Bundesländer sind in der Reihenfolge aufgelistet, die ihrem durchschnittlichen Rang in vier Dimensionen entspricht. Zur eigenen Einschätzung der Kinder gibt es keine Daten auf Ebene der Bundesländer, in der Dimension Lebensweise und Risiken liegen nur für sechs Bundesländer Daten vor. Ein hellblauer Hintergrund steht für einen Platz im oberen Drittel der Rangliste, mittleres Blau zeigt das mittlere Drittel an Dunkelblau steht für ein Abschneiden im unteren Drittel der Bundesländer. (k.A.: keine Angabe)

Der Bericht „Child poverty in perspective: An overview of child well-being in rich countries“ des UNICEF-Forschungsinstituts Innocenti und die Studie „Zur Lage der Kinder in Deutschland: Politik für Kinder als Zukunftsgestaltung“ von Professor Hans Bertram, Humboldt-Universität zu Berlin, sind unter www.unicef.de als Download erhältlich.